Norddeutsche Ausgabe
283. Ausg. / 54. Jahrg. / Einzelpreis 20 Pf. Ausland mit ermäß. Porto 25 Pf. Übriges Ausland 30 Pf.

„Freiheit und Brot“

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Norddeutsche Ausgabe
Berlin, Freitag, 10. Oktober 1941

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 88 (Ruf 11 00 22). Drahtanschrift Eherverlag Berlin. Zweigstellen in Bromberg, Adolf-Hitler-Straße 17 (Ruf 33 33), Kattowitz, Poststraße 1 (Ruf 33 333), Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 62 (Ruf 16 444), Posen, Berliner Str. 12 (Ruf 16 33). Schriftleitung: Berlin SW 68 Zimmerstraße 88 (Ruf 11 00 22) Sprechstunde 12—13 Uhr. Drahtanschrift: Beobachter Berlin. Münchener Schriftleitung: München 13, Schellingstr. 39 (Ruf 2 08 01). Sprechstunde 11—12 Uhr. Wiener Schriftleitung: Wien VII., Seidengasse 3—11 (Ruf B 30—5—40).

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Der „Völkische Beobachter“ erscheint täglich. Bezugspreis: Norddeutsche Ausgabe RM. 2.80 zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld, bei Zustellung durch unsere Zweigstellen monatlich RM 2.80. Anzeigenschluß: 12 Uhr am Vortage des Erscheinens. Bezugsgebühren: Postscheckkonto: Berlin 4454, Prag 78082, Warschau 10004, Deutsche Bank, Stadtzentrale A, Berlin, Berliner Stadtbank, Girokasse 8, Konto-Nr. 80, Berlin. Gewünschte einzelne Nummern unter Streifband werden nur gegen vorherige Einsendung von 30 Pfennig zugestellt.

Die große Stunde hat geschlagen:

Der Feldzug im Osten entschieden!

Heeresgruppen Timoschenko und Woroschilow eingeschlossen — Heeresgruppe Budjenny in Auflösung

Neuer Kessel bei Brjansk

Die letzten voll kampfkräftigen Divisionen der Sowjets geopfert

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie gestern durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist eine durch italienische, ungarische und slowakische Truppen verstärkte deutsche Panzerarmee aus dem Raume ostwärts Dnjepropetrowsk zum Asowschen Meer vorgestoßen und hat der bei Melitopol geschlagenen 9. sowjetischen Armee den Rückzug verlegt. Gleichzeitig haben deutsche und rumänische Verbände die Verfolgung von Westen her fortgesetzt. Dabei ist es einem Schnellen Verband der Waffen-SS gelungen, entlang der Küste des Asowschen Meeres nach Berdjansk durchzustoßen und den von Norden kommenden Panzerkräften die Hand zu reichen. Von allen Seiten eng umschlossen, stehen hier sechs bis sieben feindliche Divisionen unmittelbar vor ihrer Vernichtung. Den schwachen Resten des geschlagenen Gegners, die auf Rostow abzuziehen versuchen, ist der Verband der Waffen-SS bereits bis Mariupol nachgestoßen.

In der Mitte der Ostfront haben — wie ebenfalls durch Sondermeldung bekanntgegeben — die tiefen Durchbruchsoperationen zu einer weiteren großen Umfassungsschlacht geführt. Von starken Panzerkräften im Rücken angegriffen, haben nunmehr auch im Raume um Brjansk drei feindliche Armeen ihre Vernichtung zu erwarten. Zusammen mit den bei Wjasma eingeschlossenen Verbänden hat hier der Marschall Timoschenko die letzten voll kampfkräftigen Armeen der sowjetischen Gesamtfront geopfert. Das Trugbild fortgesetzter Angriffserfolge, die von der lügenhaften Propaganda des Gegners gerade diesen Armeen seit Wochen zugeschrieben waren, ist damit endgültig zerrissen.

Erneute Versuche des Feindes, die Einschließungsfront westlich Leningrads mit Panzerunterstützung [illegible] brechen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Zahlreiche sowjetische Panzer wurden dabei [illegible].

Die Luftwaffe unterstützte an der gesamten Ostfront mit starken Kräften die Operationen des Heeres. [illegible] Angriffe richteten sich gegen feindliche Truppenansammlungen, Artilleriestellungen, Verbindungslinien [illegible] bahnanlagen. Das Rüstungswerk südostwärts Charków wurde erneut bombardiert. [illegible] Kampfflugzeuge kriegswichtige Anlagen in Leningrad an.

Das Verminen der Gewässer um die britische Insel wurde in den letzten Wochen [illegible].

In Nordafrika bekämpften deutsche Sturzkampfflugzeuge bei Tobruk mit gutem [illegible] teriestellung und Verladungen des Gegners. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten [illegible] britische Flugplätze bei Marsa Matruk und Fuka.

Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

Im Kampf gegen die britische Luftwaffe wurden in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober bei [illegible] drei eigenen Verlusten 35 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Das militärische Ende des Bolschewismus

V. B. Berlin, 9. Oktober.

Heute vor einer Woche, in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober, hat der Führer in einem Aufruf, dessen Wortlaut wir auf Seite 3 wiedergeben, die deutschen Soldaten der Ostfront aufgefordert „zu dem letzten gewaltigen Hieb, der noch vor dem Einbruch des Winters diesen Gegner zerschmettern soll“ — aufgerufen zur „letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres“. Das war ein Befehl von einer Größe und Kühnheit wie kaum ein anderes Dokument der Kriegsgeschichte. Heute, eine einzige Woche später, meldet die Front Führer und Volk, daß der Befehl [illegible], daß die Entscheidung im Sinne dieses Befehles strategisch gefallen ist. Wenn jemals der [illegible] des Blitzkrieges verwirklicht werden konnte — hier ist er verwirklicht worden! Sieben [illegible] haben genügt, um der ungeheuerlichsten Kriegsmaschine aller Zeiten den tödlichen Stoß [illegible], [illegible] sie sich niemals wieder erholen kann.

Dies ist die heutige Lage[illegible]

1. Die nördliche Hee[illegible] Woroschilow [illegible] Masse in Lenin[illegible] sen — hoff[illegible] sen! — und [illegible] gang.

2. Die [illegible] Budj[illegible] Meer, [illegible] lösung [illegible]

[illegible] Heeresgru[illegible]nko, hat sich in [illegible] Kesseln von Wjasma und Brjansk der tödliche Ring geschlossen.

[illegible] sich hier nicht um eine Gruppe oder Folge von großen Schlachten, sondern um die Entscheidung des Ostkrieges schlechthin handelt, hat der Reichspressechef, der heute morgen aus dem Führerhauptquartier in Berlin eingetroffen ist, vor den Männern der deutschen Presse an Hand der neuesten Informationen über die militärische Lage eindeutig klargemacht. Schon der Aufruf des Führers an die Soldaten der Ostfront ließ erkennen, daß es diesmal aufs Ganze ging. Die neuen großen Operationen, die am Morgen des 2. Oktober anrollten, waren das Produkt einer umfassenden Planung und Vorbereitung von langer

Zeichnungen: Heincke

[illegible] stung einer [illegible] abschnitten [illegible] en — die Einkesselung [illegible] bolschewistische

Wehrmacht ungeheure Verluste an Menschen und Material erlitten und war sie bereits schwer angeschlagen worden. Aber noch waren zwei ihrer drei Heeresgruppen von beachtlicher Kampfkraft, und die mittlere von ihnen, die Heeresgruppe Timoschenko, bereitete ihrerseits eine Offensive vor, für die die letzten voll kampfkräftigen Armeen des Sowjetheeres eingesetzt werden sollten. Hier sei vermerkt, daß die Behauptungen der bolschewistisch-plutokratischen Propaganda, daß Timoschenko bereits seit drei Wochen in einer erfolgreichen Offensive gegen Gomel begriffen sei, vom ersten bis zum letzten Wort erlogen waren; Timoschenko hat, wenn man von den stumpfsinnigen Vorstößen einzelner Kompanien und Bataillone absieht, überhaupt nicht angegriffen!

Es galt nun, diese beiden Heeresgruppen ebenso endgültig auszuschalten, wie die Heeresgruppe Woroschilow durch ihre Einschließung um Leningrad schon ausgeschaltet war. Bei Budjenny, der über die Hälfte seiner Verbände schon im feurigen Kessel von Kiew verloren hatte, handelte es sich im wesentlichen um die Zerschmetterung seines Südflügels, die durch den Frontalangriff bei Melitopol und den Flankenstoß aus dem Raume von Djnepropetrowsk erreicht worden ist. Timoschenko aber, der im Raume von Kiew nur einen Bruchteil seiner Streitkräfte, seinen äußersten Südflügel, eingebüßt hatte, mußte in äußerst starken, seit vielen Wochen ausgebauten Stellungen frontal angepackt werden mit dem Ziel, ihn so zu binden, daß die Umfassungsbewegungen vollzogen werden konnten. Im mittleren Abschnitt glich die Lage also durchaus der vom 22. Juni, als die großdeutsche Wehrmacht zur ersten Kraftprobe mit dem Bolschewismus antrat.

Und wieder ist der Durchbruch gelungen! Auf Anhieb gelungen nach dreieinhalb Monaten ununterbrochener Kämpfe, riesiger Marschleistungen und ungeheurer Strapazen — tausende Kilometer von den Kraftquellen der Heimat entfernt, während der Gegner gerade in diesem Frontabschnitt unmittelbar an seiner großen Versorgungs- und Nachschubbasis Moskau stand! Daß aus dem Durchbruchserfolg heraus sofort, innerhalb weniger Tage, raumfressende Zangenoperationen vorgeschnellt werden konnten, ist ein einziger leuchtender Beweis für den militärischen Genius des Führers und den unübertrefflichen Kampf- und Angriffsgeist seiner Soldaten. Timoschenko ist derart überrumpelt worden, daß er keine einzige seiner noch voll kampfkräftigen Armeen aus der tödlichen Umklammerung retten konnte.

Moskau, London und Washington beteuern, daß der „große Feldherr“ Timoschenko durch den deutschen Angriff nicht überrascht worden sei. Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Behauptung zu zweifeln; denn selbst der miserable bolschewistische Nachrichtendienst muß wenigstens etwas von den umfassenden deutschen Vorbereitungen gemerkt haben. Wie Timoschenko sich aber die Abwehr dieses Angriffs vorgestellt und was er dagegen unternommen hat, bleibt rätselhaft — rätselhaft wie die ganze sowjetische Strategie und Taktik in diesem Kriege. Augenscheinlich haben Stalins militärische Stümper uns auch hier wieder den Gefallen getan, ihre ganzen Heeresmassen stumpfsinnig in die Front im engsten Sinne zu stecken, anstatt unter Ausnutzung der berühmten „Weite des russischen Raumes“ elastisch und ausweichend zu kämpfen. Wir haben gestern in unserem Leitartikel die völlige Geistlosigkeit dieser „Führung“ schon eingehend gekennzeichnet.

Daß Timoschenko den Kardinalfehler der bolschewistischen Kriegführung — es ist ein eingeborener Fehler des Bolschewismus — auch jetzt wiederholt hat, ist nicht wieder gutzumachen! Denn diesmal sind ihm die letz-

Der italienische Wehrmachtbericht

Brände größten Ausma[illegible]

Angriff größerer italienischer Bomberv[illegible] auf die Petroleumbeh[illegible] und Raffinerien

Rom, 9. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht [illegible] Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Größere italienische Bomber[illegible] griffen gestern Nacht die Raffinerien und Petroleumbehälter von Haifa an. [illegible] heftiger Abwehr des Feindes [illegible] Flugzeugen, die Ziele [illegible] sich Brände größten A[illegible] Alle unsere Flugzeuge [illegible] ihre Stützpunkte zurück, einige mit [illegible] von der feindlichen Flak.

In der gleichen Nacht führte der Feind einen Einflug auf einige Ortschaften der Ostküste Siziliens durch. Bomben- und Maschinengewehrangriffe verursachten weder Opfer noch Schäden. Die Abwehr von Syrakus schoß ein [illegible] ab, [illegible] der Nähe der Küste ins [illegible] stürzte. Die gesamte Besatzung wurde [illegible] gefangengenommen.

In Nordafrika Aufklärungstätigkeit an der Front von Tobruk, feindliche Einheiten wurden [illegible] gewiesen und ließen Gefangene in unseren Händen. An der Front von Sollum schossen deutsche Jäger zwei feindliche Flugzeuge ab. Andere deutsche Flugzeuge griffen vorgeschobene feindliche Flugplätze an, trafen Vorratslager und zerstörten ein Flugzeug am Boden.

Ein Luftangriff auf Tripolis hatte lediglich leichte Materialschäden zur Folge.

In Ostafrika griff eine starke aus nationalen und kolonialen Truppen bestehende Kolonne der Stellung von Uslag, nordöstlich von Gondar, unter dem Befehl des Oberstleutnants Carmelo Liuzzo, den Sitz des [illegible] Kommandos, die wichtige Stellung [illegible] Amba Chiorghis, im kräftigen Vorstoß an. Nach Überwindung jedes Widerstandes wurde der Feind in die Flucht geschlagen und ihm beträchtliche Verluste beigebracht. Wiederholte Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen. Unsere Truppen ließen den Sitz des feindlichen Kommandos in Flammen aufgehen und zerstörten ein Munitionslager sowie die Radiostation, sie kehrten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen und Material an ihren Ausgangsstützpunkt zurück. Alle beteiligten Einheiten und besonders das 25. Kolonialbataillon zeichneten sich durch Entschlossenheit und Tapferkeit aus.

Am Nachmittag des 7. Oktober beschoß eines unserer Flugzeuge, das sich auf einem Aufklärungsflug entlang der Straße von Debra Tabor befand, feindliche Kraftfahrzeuge mit Maschinengewehrfeuer und steckte sie in Brand.

So log Hitler 1941

ten für einen Großeinsatz brauchbaren Reserven der bolschewistischen Wehrmacht zum Opfer gefallen. Mit der Heeresgruppe Timoschenko ist die **letzte** militärische Säule von Stalins Macht zerbrochen und beseitigt. Der sieggewohnten und voll kampffähigen deutschen Ostfront stehen nur noch rote Verbände gegenüber, die zu keiner großen Aktion mehr fähig sind. Stalin hat das Gesetz des Handelns endgültig verloren und auch nicht die geringste Aussicht, etwa über den Winter eine neue beachtliche Wehrmacht aufzubauen. Ganz Deutschland weiß, welche riesige Anstrengung und wieviel Zeit es selbst bei Anwendung nationalsozialistischer Methoden kostet, eine schlagkräftige Wehrmacht heranzubilden und auszurüsten. Die bolschewistische Sowjetunion, die noch dazu heute schon ihre wichtigsten Rüstungszentren verloren hat, ist völlig außerstande, ihre tödliche Wunde nochmals auszuheilen. Das Urteil über sie ist gesprochen.

Aber nicht nur die Mörderbande im Kreml hat die entscheidende Schlacht verloren! Was ihre Niederlage für den eigentlichen Kriegsschuldigen in London und seinen Kumpan im Weißen Haus von Washington bedeutet — das kann man unschwer ermessen, wenn man nochmals die Kundgebungen liest, die Churchill und Roosevelt noch in jüngster Zeit an Stalin gerichtet haben. Mit der Sowjetunion ist Englands letzter und größter „Festlandsdegen" zerbrochen. Europa ist befreit von der schlimmsten Gefahr seit tausend Jahren, der bolschewistischen Bedrohung, und nie wieder sollen schmutzige anglo-amerikanische Krämerseelen ihre Geschäfte auf dem Rücken europäischer Völker austragen. Das ist der welthistorische Sinn der Siege vom Oktober 1941.

ts.

Von Sturmangriff zu Sturmangriff

PK. . . ., im Oktober.

Die bolschewistischen Kessel westlich des Peipussees sind nach harten Kämpfen vernichtet. Von Osten nach Westen und von Westen nach Osten wurden die ausgedehnten Sumpfwälder von der Infanterie durchgekämmt. In immer neuen Einkesselungen brach die letzte Widerstandskraft der Sowjets; ihre hartnäckigen Ausbruchsversuche scheiterten immer wieder an der Aufmerksamkeit der deutschen Soldaten und der ausgezeichneten Wirkung ihrer Waffen.

Jetzt, da der Feind im Rücken zerschlagen ist, setzt das Säuberungsregiment den Vormarsch nach Nordosten, mit der rechten Schulter an den Peipussee gelehnt, fort. Ganz rechts marschiert dieses III. Bataillon, die Marschgruppe B., die durch Panzerjäger, eine Radfahrschwadron und einige Sturmgeschütze verstärkt ist, links davon die Gruppe H. Es geht zunächst 15 bis 20 km zügig vorwärts, der Feind weicht aus. Die Spitze des III. Bataillons ist die 11 Kompanie. Sichernd und aufklärend schiebt sie sich vor. Auf einem Lastkraftwagen stoßen zwei Gruppen bis an den Fluß vor, der in den Peipussee mündet. Jenseits dieses Flusses haben die Bolschewisten sich festgesetzt. In dem undurchsichtigen Kusselgelände liegen sie in Schützenlöchern, haben sie MG.-Nester eingebaut. Aber diese leichten Feldstellungen sind nur das Vorfeld für ein geschickt ausgebautes Verteidigungssystem, das parallel zum Flußlauf etwa 800 Meter weiter bis zum Peipussee verläuft. An einzelnen Stellen drücken die Bolschewisten über den Fluß, ohne jedoch den Vormarsch aufhalten zu können.

Die gesamte 11. Kompanie ist inzwischen bis zu dem Fluß nachgezogen. Es erfolgt in Ruhe und nüchterner Überlegung die Bereitstellung für den Angriff des Bataillons. Der Kommandeur, Ritterkreuzträger Major B., erkennt, daß ein frontaler Angriff gegen die feindlichen Linien nur mit schweren eigenen Verlusten vorgetragen werden kann. Er entscheidet, daß die 11. Kompanie hart am Peipussee über den Fluß setzt, dann bis an die Grabenstellung der Bolschewisten vordringt, dort „linksum" macht und die Stellungen 1500 Meter weit aus der Flanke aufrollt. Die 10. soll hinter der 11. Kompanie vorgehen und später nach Osten, zum Wald hin, sichern, während die 9. in Höhe des Angriffsziels der 11. Kompanie übersetzen soll.

Um 18 Uhr ist Angriffsbeginn. Pioniere haben die Sturmboote bereitgestellt, der erste Zug der 11. Kompanie setzt über, springt drüben an Land, bildet einen engen Brückenkopf und geht anschließend zum Angriff über, während der zweite und dritte Zug nachziehen. Das Gelände ist für den Angreifer schwierig. Gefällte Bäume, dichtes Buschwerk und hohes, hartes Gras hindern den vorwärtseilenden Schritt. Am besten kommt man noch am Peipussee vorwärts, der in sanfter Abendstimmung nach dem heißen Tage zu einem kühlenden Bad einlädt. Aber dazu ist jetzt keine Zeit. Der Feind schießt aus der Flanke und von vorn. Die Bekämpfung der Widerstandsnester wird sofort aufgenommen. Die Bolschewisten werden aus ihren Widerstandsnestern herausgehauen. Wer nicht flieht, bleibt tot oder verwundet liegen. Fünfhundert Meter Geländegewinn ist bereits zu verzeichnen, da bekommen die Infanteristen auch vom Peipussee her Feuer. Auf den trägen Wellen schaukeln ein paar alte Fischkutter. Von dort her muß das Maschinengewehr- und Maschinenpistolenfeuer kommen. Pak und Sturmgeschütze, die noch nicht über den Fluß gesetzt sind, sondern vom jenseitigen Ufer aus den Feuerschutz für die Angreifer übernommen haben, richten sofort ihre Rohre gegen die Kutter, denen man zunächst keine Bedeutung beigemessen hatte. Mit einigen wohlgezielten Schüssen wird die Kampfkraft der Schiffe ausgeschaltet.

Langsam gehen die Infanteristen weiter, sie nähern sich den Feldbefestigungen, als plötzlich Granaten bei ihnen einschlagen. Deckung! Woher kommt denn dieser Segen? Auf dem See hat sich ein Hilfskanonenboot herangepirscht, es versucht, das Vordringen der Kompanie zu stoppen. Mit leichten Infanteriewaffen ist ihm nicht beizukommen, aber Pak und Sturmgeschütze nehmen die Bekämpfung des Gegners auf, der in ihrem gut liegenden Feuer schleunigst das Weite sucht.

Jetzt noch wenige Sprünge, dann sind unsere Infanteristen am ersten Ziel. Der Widerstand der eingegrabenen Bolschewisten ist zäh und verbissen, aber er wird in hartem Mann-gegen-Mann-Kampf gebrochen. Die erste schmale Lücke ist in die feindliche Stellung geschlagen. Sofort wird nach links gedreht, während die 10. Kompanie übersetzt. Die Bolschewisten werden aus den Gräben geworfen und ziehen sich in den Wald zurück. Sie versuchen von dort aus in die Flanke zu stoßen. Die 10. Kompanie, die die rechte Flankensicherung übernehmen soll, ist noch nicht heran. Der Kompanieführer der 11. schiebt seinen Zug nach rechts, der den Waldrand bekämpft und einen Gegenstoß der Bolschewisten zusammen mit der inzwischen herangekommenen 10. Kompanie abschlägt. Die beiden anderen Züge der 11. rollen die Stellung auf. Nest um Nest, Erdloch um Erdloch werden in hartem Ringen genommen. Die Bresche von hundert Metern wird auf zweihundert, auf fünfhundert Meter erweitert. Im Sturm unserer Infanterie zerbricht der Widerstand des Feindes.

Um 20.45 Uhr ist das Angriffsziel erreicht. Die 9. Kompanie setzt über und verstärkt die Front. Das Bataillon hat nach schweren Kämpfen den Durchbruch in seinem Abschnitt erfolgreich vollzogen. Es hat eine Bresche geschlagen, durch die die nachfolgenden Verbände rasch vorstoßen können. Noch einmal wird angegriffen. Der Brückenkopf wird nach Norden um siebenhundert Meter bis zur Verkehrsstraße erweitert. Dann werden Sicherungen ausgestellt.

Die Bolschewisten haben in diesem Kampfabschnitt erhebliche Verluste erlitten. Aber sie geben sich noch nicht geschlagen. Sie haben den Befehl, die Linie mit starken Kräften zu halten. Vier, fünf Gegenangriffe unternehmen sie in der Nacht und am nächsten Tage, um uns wieder aus der Linie zu verdrängen, aber ihre Vorstöße bleiben immer wieder im Sperrfeuer liegen. Sie holen sich blutige Köpfe, sonst nichts.

Dank einer verantwortungsbewußten Truppenführung und der ausgezeichneten [illegible]teristischen Leistung jedes einzelnen Mannes ist das Ziel mit einem Minimum an Opfern erreicht worden. Es war ein Kampf von Mann gegen Mann, in dem nur die Härte entschied.

Kriegsberichter Willy [illegible]

London wird schweigsam

Vorsichtige Kommentare zu den Kampfhandlungen

Drahtmeldung unseres nach Stockholm entsandten Sonderberichterstatters

Dr. Th. B. Stockholm, 9. Oktober.

So eilig es die Schreibtischstrategen in London im allgemeinen mit ihren Kommentaren zur Kriegslage haben, so schweigsam sind sie, wenn alle ihre klugen Kommentare durch neue deutsche Waffensiege über den Haufen geworfen werden. Heute liegen die Dinge von London aus betrachtet so, daß die Kommentare mit den Kampfhandlungen einfach nicht mehr Schritt halten können. Noch am Mittwoch schrieb die „Times", daß die Gefahr für die zwischen der Krim und dem Dnjepr stehenden Truppen Budjennys im Wachsen sei, daß ihnen aber immer noch der Ausweg bliebe, sich durch einen Gegenangriff nach der Krim durchzuschlagen und damit der Umzingelung zu entgehen. Inzwischen meldete das OKW., daß im Raume von Berdjansk sechs bis sieben Divisionen der Sowjets ihrer Vernichtung entgegengehen. Die Hoffnung, die die „Times" noh hegte, wurde damit restlos zerschlagen.

Was für die Reste der Truppen Budjennys gilt, trifft ebenso auf die Armeen Timoschenkos zu. Zu ihrer Lage erklärte die „Times", man betone an zuständiger Stelle, daß Timoschenko zum Rückzug gezwungen werden könnte, um seine bei Smolensk [illegible] stehenden Truppen zu retten, falls er sich nicht bereits zurückgezogen habe. Auch hier hat der Bericht des OKW die Engländer jedes Zweifels über das Schicksal der Armeen Timoschenkos enthoben. Sie gehen im Raum von Wjasma ihrer Zertrümmerung entgegen.

In Moskau [illegible] begriffen als in London. Die Meldung, daß deutsche Truppen bei **Wjasma** ständen, habe in Moskau, so meldet der Sonderberichterstatter des Reuterbüros, „Erstaunen" ausgelöst. Man dürfe aber hoffen, daß die Sowjets auf der Höhe seien und gerade hier die Verteidigung besser organisiert hätten. Immerhin sei die Lage unbestreitbar gefährlich, auch wenn Timoschenko Widerstand leiste und sich nicht überraschen ließe.

In London selbst, so meldet „Dagens Nyheter", herrsche die Tendenz, die Lage **vorsichtig** zu beurteilen, was nicht bedeute, daß man unbedingt mit einer Katastrophe rechne. Bemerkenswert sei es aber, daß die frühere Forderung, die Sowjets durch englische Aktionen gegen die Achsenmächte zu entlasten, nicht wieder gestellt werde, obwohl der Augenblick für eine Neubelebung der englischen Offensivpläne gerade mit Rücksicht auf die Krise der Sowjets geeigneter erscheine als jemals zuvor. Das ist eine sehr vorsichtige Formulierung, die aber deutlich genug ist, um zu erkennen, daß man in London tatsächlich mit einer Katastrophe der Sowjetarmeen zu rechnen beginnt. Feststeht auf jeden Fall — das geht ebenfalls aus der Meldung der „Dagens Nyheter" hervor —, daß man die Hoffnung aufzugeben beginnt, „wonach die Sowjets trotz erwarteter örtlicher Mißerfolge die deutschen Stöße aushalten und ihr Widerstandsvermögen bewahren könnten, bis die amerikanische und englische Hilfe auf lange Sicht [illegible] werde".

Mehrere schwer beschädigte Schiffe in Gibraltar

Berlin, 9. Oktober.

In Gibraltar sind mehrere britische Kriegsschiffe eingetroffen, die bei dem Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf den britischen Flottenverband am 28. und 29. September im Mittelmeer schwer beschädigt wurden.

Die Besatzungen der Schiffe sind froh, daß sie der Vernichtung lebend entkommen sind. Die Besatzungsmitglieder äußerten bei ihrem Landurlaub übereinstimmend, dieser Angriff der italienischen Torpedoflugzeuge sei der heftigste Luftangriff gewesen, den britische Kriegsschiffe im Mittelmeer je erlebt hätten. Nach der Ansicht der britischen Matrosen wäre der ganze britische Flottenverband vernichtet worden, wenn er sich nicht rechtzeitig zurückgezogen hätte.

Reederei erklärte, wie die Nachrichtenagentur Associated Press meldet, auf Anfrage, daß die britische Zensur eine Stellungnahme zu dem „Unglück" verboten habe.

Lissabon, 9. Oktober.

Zwölf Überlebende eines [illegible] Dampfers, der torpediert worden war, [illegible] wurden bei Kap Saint Vincent an Land gebracht. Sie wurden von einem spanischen [illegible] nachdem sie sieben [illegible] geirrt waren.

Hilfskreuzer „Comorin" versenkt

[illegible]

Kanadafrachter „Mondoc" gesunken

New York, 9. Oktober.

In hiesigen Schiffahrtskreisen [illegible] ken des Kanadafrachters „Mondoc" [illegible] Nähe der Jungferninseln [illegible] 1926 BRT. große Schiff [illegible] her unerklärlichen [illegible] „Mondoc" gehörte de[illegible] in Ontario an. Das [illegible]

Tanker im Sch[illegible] Englands verloren

[illegible] Oktober.

[illegible] BRT [illegible] Englands [illegible] norwegische Tanker „John P. Pedersen" [illegible] Wie die Norwegische Telegrammbüro [illegible] der zuständigen Regierung erfahren [illegible] 19 Mann der Besatzung [illegible]

Geleitzug von Fernkampfbatterien zersprengt

Berlin, 9. Oktober.

[illegible]

[illegible] für die [illegible]

Montreal [illegible] verschwendend

[illegible], 9. Oktober.

Die Londoner Börse [illegible] der letzten Septemberwoche eine [illegible] Überraschung erleben müssen [illegible] Erwartungen den [illegible] der Anleihe der größten [illegible] Stadt Montreal, die im Jahre [illegible] mitgeteilt, daß die [illegible] Anleihe [illegible] Darüber hinaus [illegible] eingestellt werden. Wie das Londoner Börsenblatt „Financial News" meldet, ist ein Ausschuß eingesetzt, der die Schritte untersuchen soll, die zur Ordnung der Finanzen und zur Wiederherstellung des Kredits der kanadischen Stadt unternommen werden müssen. Man ist, wie die Zeitung feststellt, aufs äußerste über die Zahlungseinstellung überrascht. Wenn eine führende Stadt des Empires, so schreibt das Londoner Blatt, in der heutigen Zeit, in der die britischen Dominions in kürzester Zeit die größten Sterlingsbeträge erhalten und in großem Umfange Pfundanleihen wieder zurückkaufen, ihren Verpflichtungen nicht nachkommt, sei das aufs äußerste zu bedauern.

„Deutsch-türkisches Freundschaftsabkommen erneut bestätigt"

Die türkische Presse begrüßt die gemeinsame Erklärung

[illegible], 9. Oktober.

Die gemeinsame deutsch-türkische Feststellung gegenüber den Umtrieben britisch-bolschewistischer Brunnenvergifter haben in der türkischen Presse ein **lebhaftes Echo** gefunden.

In der Zeitung „Cumhuryet" meint der Abgeordnete Yunus Nadi, das gemeinsame deutsch-türkische Kommuniqué könne man als einen neuen Pakt bezeichnen, der den Pakt vom 18. Juni bestätigt und verstärkt. Die böswilligen Gerüchte, die selbstverständlich in keiner Weise der Wirklichkeit entsprochen hätten, seien bereits durch die zuständigen Stellen dieser beiden Länder dementiert worden. Die Form des Kommuniqués aber, das von den beiden Mächten gemeinsam veröffentlicht wurde, stelle die wirksamste Maßnahme gegen diese Ausstreuungen dar. Es erhalte dadurch den Charakter eines wertvollen Dokuments, das zur rechten Zeit gekommen sei.

Der Abgeordnete Us betont in der Zeitung „Vakit" ebenfalls, das gemeinsame Kommuniqué habe das Freundschaftsabkommen vom 18. Juni erneut bestätigt.

Die Zeitung „Tasviri Efkiar" schreibt, die deutsch-türkische Erklärung sei geeignet, sowohl im Inland wie im Ausland einen sehr guten Eindruck zu machen. Das Blatt betont, daß man weder in Deutschland noch in der Türkei an die ausgestreuten Gerüchte geglaubt habe. Das Kommuniqué habe den Kreisen, die es sich zur Aufgabe gemacht hätten, die Welt zu beunruhigen, kräftig den Mund gestopft.

*

Botschafter Gerede bei Inönü. Der türkische Staatspräsident Ismet Inönü hat am Mittwochmittag den türkischen Botschafter in Berlin, Gerede, in Privataudienz empfangen.

Fanfaren der Sondermeldung nicht bei anderen Gelegenheiten!

Berlin, 9. Oktober.

Auf Anordnung des Führers, die der Reichsführer ϟϟ und Chef der Deutschen Polizei in einem Runderlaß den Polizeibehörden bekanntgegeben hat, dürfen die bei der Verkündung von Sondermeldungen verwendeten Fanfaren, die als Kennzeichen deutscher Waffensiege zu nationalen Symbolen geworden sind, nicht bei anderen Gelegenheiten gespielt werden.

Zwei britische Generale bei Flugzeugunglück getötet. Wie Reuter meldet, wurden Generalmajor Pope Brigadegeneral Russel und Oberst Unwin bei einem Flugzeugunglück im Mittleren Orient am 5. Oktober getötet.

Ministerpräsident Konoye beim Tenno. Ministerpräsident Fürst **Konoye** wurde am Donnerstagvormittag wieder vom Tenno in Audienz zum Vortrag über die allgemeine Lage empfangen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 9. Oktober.

Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall **Göring**, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Generalleutnant **Pflugbeil**, Kommandierender General eines Fliegerkorps.

*

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: **Generalleutnant von Loeper**, Kommandeur einer Infanterie-Division; **Oberst Herr**, Kommandeur einer Schützen-Brigade; **Oberst Schlömer**, Kommandeur eines Schützen-Regiments; **Oberstleutnant von Boddien**, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; **Hauptmann Koetz**, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; **Oberleutnant Salwey**, im Stabe eines Infanterie-Regiments; **Oberleutnant Buchner**, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Der Feind im Raum von Wjasma völlig überrascht

Berlin, 9 Oktober.

Im Verlauf der Schlacht im Raum von Wjasma brachen am 5. Oktober die Truppen eines deutschen Armeekorps vereinzelten sowjetischen Widerstand und stießen tief durch die sowjetischen Linien durch. Die Bolschewisten waren von dem schnellen deutschen Vorstoß völlig überrascht. Die deutschen Truppen holten aus mehreren Dörfern die Bolschewisten aus ihren Unterkünften. Zahlreiche sowjetische Kraftfahrzeuge wurden erbeutet.

Wie überraschend das schnelle deutsche Vorgehen für die Bolschewisten kam, geht daraus hervor, daß die deutschen Soldaten bei ihrem Vorstoß zahlreiche gut ausgebaute Stabsquartiere, Baracken und Pferdeställe, gefüllte Getreidespeicher und Traktoren auffanden. Die Bolschewisten hatten sich offenbar auf einen längeren Aufenthalt an dieser Stelle der Front eingerichtet. Selbst ihre Absicht, sich hier zu verteidigen, wurde durch das schnelle deutsche Zupacken vereitelt.

Gelände am Swir gesäubert

Finnische Truppen erzielten in den Kämpfen des 8. Oktober weitere gute Fortschritte. Nördlich des **Swir** wurde das Kampfgelände von versprengten sowjetischen Kräften gesäubert. Die finnischen Truppen machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten sowjetisches Kriegsmaterial. Durch schwache örtliche Gegenangriffe versuchten die Bolschewisten, das stetige Vordringen einer finnischen Division aufzuhalten. Sämtliche sowjetischen Angriffe wurden von den finnischen Truppen, die ihren Angriff fortsetzten, abgewiesen.

[illegible] vorgeschlagenen [illegible] Schwerverwundeter

[illegible] einem unbilligen Zahlenverhältnis [illegible] Englands Unrecht verschleiern

Berlin, 9. [illegible]

[illegible] der Deutschen [illegible] mitgeteilt wird, [illegible] die Vermittlung der [illegible] Regierung den Vorschlag [illegible] schwerverwundeten [illegible] mittels Schiff [illegible] zwischen [illegible] gemacht [illegible]. Durch die [illegible] der deutschen Wehrmacht über England belief sich die Zahl der in deutscher Hand befindlichen und [illegible] Feststellung einer international [illegible] für den Austausch in Betracht kommenden britischen Kriegsgefangenen [illegible] während dem nur ungefähr [illegible] Kriegsgefangene in englischer Hand gegenüberstanden.

Auf die zustimmende englische Antwort zu diesem Austauschwege hat die Reichsregierung dann am 23. September über die Amerikanische Botschaft in Berlin der englischen Regierung mitteilen lassen, daß sie im Hinblick auf den großen Zahlenunterschied der auszutauschenden englischen und deutschen Kriegsgefangenen die Erwartung aussprechen müsse, daß der für den Rücktransport der englischen Kriegsgefangenen zur Verwendung kommende Schiffsraum auch auf dem Wege nach dem Kontinent voll ausgenutzt werde, dh. also, daß für die fehlende Zahl deutscher Kriegsgefangener zumindest eine entsprechende Anzahl deutscher Zivilinternierter, und zwar entsprechend dem hierüber zwischen Deutschland und England getroffenen Abkommen vom Februar 1940, mit in die Heimat befördert werden müsse.

Auf diesen mehr als billigen Vorschlag hat am 29. September die Amerikanische Botschaft eine Äußerung der englischen Regierung übermittelt, wonach es nicht in Frage kommen könne, den Zahlenunterschied durch Heimsendung von Zivilisten auszugleichen; jedoch sei die englische Regierung bereit, dem vorgesehenen Transport einige deutsche Frauen anzuschließen.

Angesichts dieser Stellungnahme der englischen Regierung, die der traditionellen britischen Politik gegenüber wehrlosen Zivilgefangenen entspricht, — wie sich erst kürzlich wieder bei der jedem Völkerrecht hohnsprechenden Verschleppung bzw. Auslieferung an die Bolschewisten der im Iran lebenden deutschen Männer und der trotz Zusicherung freien Geleits durch die englische und sowjetrussische Regierung erfolgten restlosen Ausplünderung der deutschen Frauen und Kinder gezeigt hat — hat die deutsche Regierung am 1. Oktober der Amerikanischen Botschaft mitgeteilt, daß durch diese ablehnende Stellungnahme der britischen Regierung eine neue Lage geschaffen sei, die bis zur Klärung der Angelegenheit einen vorübergehenden Aufschub des Austausches erforderlich mache.

Am 4. Oktober machte die Amerikanische Botschaft in Berlin als Schutzmacht Englands nunmehr den Vorschlag, ob nicht ein englisches Lazarettschiff mit den inzwischen an[illegible] geschafften rund 100 deutschen Wehrmachtangehörigen nach Frankreich auslaufen und von dort eine entsprechende Anzahl heimsendungsberechtigter britischer Kriegsgefangener zurückbringen könnte. Die deutsche Regierung hat am gleichen Tage der Amerikanischen Botschaft die Zustimmung zu einem derartigen begrenzten Austausch in einem Memorandum mitgeteilt und für dessen Durchführung den 7. Oktober vorgeschlagen. Die Reichsregierung hat ebenfalls sofort eine entsprechende Anzahl britischer schwerverwundeter Kriegsgefangener zum Abtransport in Frankreich bereitgestellt.

Trotz dieser über die Amerikanische Botschaft in Berlin verabredeten Regelung blieb das Schiff aus und stattdessen wurde durch den englischen Rundfunk die Annullierung des Austausches bekanntgegeben.

Soweit der Tatbestand.

Die englische Regierung hat nunmehr durch verschiedene Veröffentlichungen versucht, diesen Tatbestand zu verdrehen und zu verfälschen, und ua. die Behauptung aufgestellt, daß die Reichsregierung versucht habe, ein getroffenes Abkommen zu vereiteln, und daß die englische Regierung sich nicht in der Lage gesehen habe, den vereinbarten begrenzten Austausch von etwa 100 Kriegsgefangenen vorzunehmen, weil damit die übrigen britischen Verwundeten und Kranken jede Möglichkeit einer Rückführung nach England verloren hätten. Daß dies eine doppelte Lüge ist, geht aus dem obigen Tatbestand völlig klar hervor, denn:

1. Es wurde von Deutschland nur eine Regelung verabredet, und zwar die über den partiellen Austausch von je etwa 100 schwerverwundeten Kriegsgefangenen. Die Durchführung dieser Vereinbarung aber wurde nicht von der deutschen Regierung, sondern allein von der englischen Regierung vereitelt.

2. Die britische Regierung war sich völlig im klaren darüber, daß sie durch Rücksendung von Zivilgefangenen entsprechend dem deutschen Vorschlag jederzeit ihre gesamten in Frage kommenden Schwerverwundeten hätte zurückbekommen können.

Anscheinend hat die englische Regierung dieses nicht gewollt, woraus nun der Schluß gezogen werden kann, daß ihr in ihrem verblendeten Haß offenbar mehr daran liegt, internierte deutsche Frauen und Kinder weiter in völlig unverschuldeter Gefangenschaft zu behalten, als den englischen Anverwandten ihre eigenen schwerverwundeten Männer zurückzugeben. Es ist daher auch begreiflich, daß die englische Regierung das Bedürfnis empfindet, ihr flagrantes Unrecht durch unrichtige Darstellungen und lügenhafte Behauptungen zu verschleiern, um sich gegenüber den zweifellos mit Recht enttäuschten Angehörigen der Kriegsgefangenen zu rechtfertigen.

Die deutsche Regierung muß also feststellen, daß die Schuld für das bisherige Nichtzustandekommen dieses Austausches ausschließlich auf englischer Seite liegt.

Schlag gegen die Buren

Smuts bewaffnet Eingeborene

Vigo, 9. Oktober.

Die Regierung der Südafrikanischen Union hat jetzt, wie aus Pretoria gemeldet wird, zwei Maßnahmen getroffen, die klarer als alle Beteuerungen des General Smuts die Richtung aufzeigen, in die Südafrika als Auswirkung seiner Englandhörigkeit und des Bolschewistenbündnisses treibt. Die Regierung hat nämlich jetzt einerseits das Einfuhrverbot für eine Reihe von Sowjetbüchern aufgehoben, andererseits beginnt sie in Südwestafrika mit der Rekrutierung und Bewaffnung der Eingeborenen.

Das Smuts mit der Aushebung der Eingeborenen im „Mandat" Deutsch-Südwestafrika beginnt, wirft nicht nur ein bezeichnendes Licht auf seine wirkliche Auffassung von der so hoch gepriesenen „Treuhänderschaft". Diese Tatsache beweist auch, daß er, gleichsam durch die Hintertür kommend, der burischen Bevölkerung von Südafrika diese einschneidende Maßnahme nicht so sehr bewußt werden lassen möchte. Von hinten her führt er den Stoß, der, im ganzen Sinne der englischen Politik der Heranziehung der Eingeborenen für den englischen Krieg, das Burenvolk in seinem Lebensnerv treffen muß, nämlich in der Rassenfrage.

Hand in Hand mit diesen Maßnahmen gehen die Verfolgungen gegen nationalgesinnte Afrikaner weiter, was sich kürzlich wieder in einer Welle von Haussuchungen in Pretoria zeigte. Da der größte Teil der Ärzte zum Heeresdienst einberufen ist, bleiben heute die Kranken in den Hospitälern der Union nicht selten bis zu sieben Tagen ohne ärztliche Betreuung.

Bomben auf die Murman-Bahn

Helsinki, 9. Oktober.

Von der finnischen staatlichen Nachrichtenstelle wird bekanntgegeben:

Am Montag früh versuchte wieder eine feindliche Bombenmaschine aus großer Höhe die Stadt Kotka im Finnischen Meerbusen zu bombardieren. Durch die Bodenabwehr gehindert, fielen die Bomben ins Meer.

Am Morgen warf ein feindlicher Bomber einige Bomben in der Nähe von Pervoe. Eine Zivilperson wurde leicht verletzt, ein Holzhaus schwer und zwei Steinhäuser teilweise beschädigt.

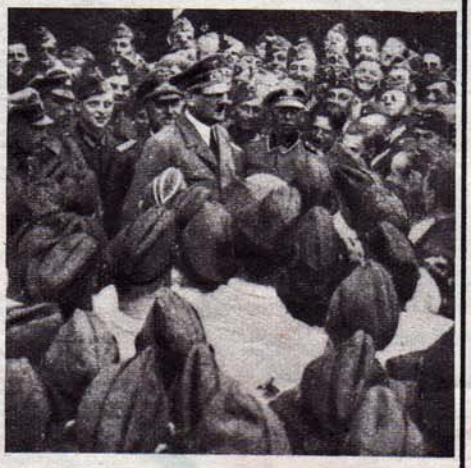
Die eigenen Luftstreitkräfte haben mehrere Male die Murmanbahn zwischen Kontupohja und Karhumäki mit Bomben belegt. Ein Zug erhielt einen Volltreffer und geriet in Brand. Ferner wurden Volltreffer in Lagerhäuser einer Station erzielt. Weiter sind Lastwagenkolonnen beschossen worden, wobei einige Autos in Brand gesetzt wurden.

Herausgeber: Alfred Rosenberg
Hauptschriftleiter: Wilhelm Weiß; stellv. Hauptschriftleiter (V.): Dr. Theodor Seibert, Berlin. — Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68. Zurzeit Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 15. November 1940 gültig.

„Ich habe jede Möglichkeit
von vorn herein einkalkuliert!"
Adolf Hitler 30. 1. 41.

So rief der Führer zur Entscheidungsschlacht

Der historische Tagesbefehl an die Ostfront vom 2. Oktober



Der Führer inmitten seiner Soldaten

Am 2. Oktober, dem Beginn der großen Offensive im Osten
Der Einbruch in die feindliche Stellung ist geglückt, eine sowjetische Feldbefestigung erobert

Berlin, 9. Oktober.

In der Nacht vom 1. zum 2. Oktober wurde folgender Aufruf des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Soldaten der Ostfront verlesen:

Soldaten der Ostfront!

Erfüllt von tiefster Sorge für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes, habe ich mich am 22. Juni entschlossen, den Appell an euch zu richten, dem drohenden Angriff eines Gegners noch in letzter Stunde zuvorzukommen. Es war die Absicht der Machthaber des Kremls — wie wir es heute wissen —, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa zu vernichten.

Zwei Erkenntnisse, Kameraden, werdet ihr unterdes gewonnen haben:

1. Dieser Gegner hatte sich für seinen Angriff militärisch in einem so enormen Ausmaße gerüstet, daß auch die stärksten Befürchtungen noch übertroffen worden sind.
2. Gnade Gott unserm Volk und der ganzen europäischen Welt, wenn dieser barbarische Feind seine Zehntausende von Panzern voraus in Bewegung hätte setzen können.

Ganz Europa wäre verloren gewesen. Denn dieser Feind besteht nicht aus Soldaten, sondern zum großen Teil nur aus Bestien.

Nun, meine Kameraden, habt ihr selbst mit eigenen Augen das „Paradies der Arbeiter und der Bauern" persönlich kennengelernt. In einem Lande, das durch seine Weite und Fruchtbarkeit die ganze Welt ernähren könnte, herrscht eine Armut, wie sie für uns Deutsche unvorstellbar ist. Dies ist das Ergebnis einer nunmehr bald 25jährigen jüdischen Herrschaft, die als Bolschewismus im tiefsten Grund nur der allergemeinsten Form des Kapitalismus gleicht.

Die Träger dieses Systems sind aber auch in beiden Fällen die gleichen: Juden und nur Juden.

Soldaten!

Als ich euch am 22. Juni gerufen habe, um die furchtbar drohende Gefahr von unserer Heimat abzuwenden, seid ihr der größten militärischen Macht aller Zeiten entgegengetreten. In aber knapp drei Monaten ist es, dank eurer Tapferkeit, meine Kameraden, gelungen, diesem Gegner eine Panzerbrigade nach der anderen zu zerschlagen, zahllose Divisionen auszulöschen, ungezählte Gefangene zu machen, endlose Räume zu besetzen, — nicht leere, sondern jene Räume, von denen dieser Gegner lebt und aus denen seine gigantische Kriegsindustrie mit Rohstoffen aller Art versorgt wird.

In wenigen Wochen werden seine drei ausschlaggebendsten Industriebezirke restlos in eurer Hand sein!

Eure Namen, Soldaten der deutschen Wehrmacht, und die Namen unserer tapferen Verbündeten, die Namen eurer Divisionen, Regimenter, eurer Schiffe und Luftgeschwader werden für alle Zeiten verbunden sein mit den gewaltigsten Siegen der Weltgeschichte.

Über 2 400 000 Gefangene habt ihr gemacht;
über 17 500 Panzer und
über 21 600 Geschütze vernichtet oder erbeutet;
14 200 Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden zerstört.

Die Welt hat ähnliches bisher noch nie gesehen!

Das Gebiet, das die Deutschen und die mit uns verbündeten Truppen heute besetzt halten, ist mehr als doppelt so groß wie das Deutsche Reich vom Jahre 1933, mehr als viermal so groß wie das englische Mutterland.

Seit dem 22. Juni sind die stärksten Stellungssysteme durchbrochen worden, gewaltige Ströme wurden überschritten, unzählige Orte erstürmt, Festungs- und Bunkeranlagen zertrümmert oder ausgeräuchert. Angelangen vom hohen Norden, wo unsere so überaus tapferen finnischen Verbündeten zum zweitenmal ihr Heldentum bezeugten, bis zur Krim steht ihr heute im Verein mit slowakischen, ungarischen, italienischen und rumänischen Divisionen rund 1000 Kilometer tief in Feindesland. Spanische, kroatische und belgische Verbände schließen sich nunmehr an, andere werden folgen.

Denn dieser Kampf wird — vielleicht zum erstenmal — von allen Nationen Europas als eine gemeinsame Aktion zur Rettung des wertvollsten Kulturkontinents angesehen.

Gewaltig ist aber auch die Arbeit, die hinter eurer gigantischen Front geleistet wurde.

Fast 2000 Brücken von über 12 m Länge sind gebaut worden;
405 Eisenbahnbrücken wurden hergestellt;
25 500 km Eisenbahnen sind wieder in Betrieb genommen;
ja: über 15 000 km Bahnen sind bereits auf die allgemeine europäische Spurweite umgenagelt.

An Tausenden von Kilometern Straßen wird gearbeitet.

Große Gebiete sind schon in die zivile Verwaltung übernommen. Dort wird das Leben schnellstens wieder nach vernünftigen Gesetzen in Gang gebracht. Ungeheure Lager an Verpflegung, Treibstoff und Munition aber liegen bereit!

Dieses größte Ergebnis eines Kampfes wurde dabei erreicht mit Opfern, deren Zahl — bei aller Schwere für die einzelnen Kameraden und ihre Angehörigen — im gesamten noch nicht 5 vH. derjenigen des Weltkrieges beträgt.

Was ihr, meine Kameraden, und was die mit uns verbündeten tapferen Soldaten an Leistungen, an Tapferkeit, an Heldentum, an Entbehrungen und Anstrengungen in diesen kaum dreieinhalb Monaten hinter euch habea, weiß keiner besser als derjenige, der einst selbst als Soldat im vergangenen Krieg seine Pflicht erfüllte.

In diesen dreieinhalb Monaten, meine Soldaten, ist nun aber endlich die Voraussetzung geschaffen worden zu dem letzten gewaltigen Hieb, der noch vor dem Einbruch des Winters diesen Gegner zerschmettern soll. Alle Vorbereitungen sind — soweit sie Menschen meistern können — nunmehr fertig. Planmäßig ist dieses Mal Schritt um Schritt vorbereitet worden, um den Gegner in jene Lage zu bringen, in der wir ihm jetzt den tödlichsten Stoß versetzen können.

Heute ist nun der Beginn der letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres.

Sie wird diesen Feind und damit auch den Anstifter des ganzen Krieges, England selbst, vernichtend treffen. Denn indem wir diesen Gegner zerschlagen, beseitigen wir auch den letzten Bundesgenossen Englands auf dem Kontinent. Vom Deutschen Reich aber und von ganz Europa nehmen wir damit eine Gefahr hinweg, wie sie seit den Zeiten der Hunnen und später der Mongolenstürme entsetzlicher nicht mehr über dem Kontinent schwebte. Das deutsche Volk wird deshalb in den kommenden wenigen Wochen noch mehr bei euch sein als bisher.

Was ihr und die mit uns verbündeten Soldaten geleistet habt, verpflichtet schon jetzt alle zu tiefster Dankbarkeit. Mit angehaltenem Atem und Segenswünschen aber begleitet euch in den nächsten schweren Tagen die ganze deutsche Heimat. Denn ihr schenkt ihr mit Gottes Hilfe nicht nur den Sieg, sondern damit auch die wichtigste Voraussetzung für den Frieden!

Führerhauptquartier, den 2. Oktober 1941.

Adolf Hitler
Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht.

Links:
Vormarschstraße an der Ostfront —
aber kein Hindernis für unsere vorwärtsstürmenden Truppen und auch nicht für den Nachschub

Aufnahmen: PK.-Aufnahmen Kriegsberichter Zeidler (SAL), Beyer (Sch.), [illegible] (Sch.), Presse-Hoffmann (Sch.)

Waffen-SS auf dem Vormarsch

Einem schnellen Verband der Waffen-SS gelang es, entlang der Küste des Asowschen Meeres nach Berdjansk durchzustoßen und den von Norden kommenden Panzerkräften die Hand zu reichen sowie den auf Rostow zurückweichenden schwachen Resten des geschlagenen Gegners bis Mariupol nachzustoßen

1941 Das Jahr des Endsiegs!

Und 1942 wird er wieder lügen!

Die große Stunde hat geschlagen:

Der Feldzug im Osten entschieden!

Wer boxt gegen Italien?

Die deutschen Amateurboxer treffen emsige Vorbereitungen für ihre bevorstehenden Länderkämpfe, die ersten nach einer mehrmonatigen Pause. Zweimal innerhalb von 48 Stunden, am 26. Oktober in Breslau und am 28. Oktober in Stuttgart, wird gegen Italien geboxt, das zu den stärksten Boxnationen des Kontinents gehört und gegen das wir im Dezember v.J. in Mailand knapp 7:9 unterlagen. Deutschlands beste Sportler stehen im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Plutokratie mit in vorderster Front, so daß das Fachamt Boxen gezwungen ist, aus dem zZ. verfügbaren Material die Länderstaffeln für Breslau und Stuttgart zusammenzustellen.

Erfreulicherweise verfügt der deutsche Amateurboxsport über genug jüngere Kräfte, die geeignet erscheinen, die deutschen Farben ehrenvoll zu vertreten, auch wenn sie zum Teil noch nicht bei internationalen Anlässen eingesetzt worden sind. In die engere Wahl für die beiden Länderkämpfe mit Italien dürften folgende Amateurboxer kommen:

Fliegengew.: Götzke (Hamburg) und Wienskowski (Magdeburg); **Bantamgew.:** Seidel (Berlin) und Schubert (Hannover); **Federgew.:** Petri (Kassel) und Bögershausen (Hannover); **Leichtgew.:** Nürnberg (Posen) und Jugendmeister Garz (Magdeburg); **Weltergew.:** Raeschke (Hamburg) und Trittschak (Hannover); **Mittelgew.:** K. Schmidt (Hamburg) und Kubiak (Herne); **Halbschwergew.:** Baumgarten (Hamburg) und Pepper (Dortmund); **Schwergewicht:** Kohlbrecher (Hannover), Kleinholdermann (Berlin) und Weidinger (Wien).

10. Handball-Länderkampf gegen Ungarn

Unsere Spieler üben in Graz

Zum 10. Male steht unsere Nationalelf an diesem Sonntag in Budapest den ungarischen Handballspielern gegenüber, die sich gegen frühere Jahre stark verbessert haben. Siebzehn bekannte deutsche Spieler sind in dieser Woche in Graz unter Altmeister Schelenz zum Vorbereitungslehrgang versammelt; nach der dort gezeigten Form wird die Elf zusammengestellt. Da der Wiener Torhüter Paar absagen mußte, bleibt die Wahl zwischen Glück-Nürnberg und Boysen, dem veranlagten Pfostenmann des Deutschen Handballmeisters PSV Hamburg. Außerdem stehen für die übrigen Reihen folgende Spieler zur Verfügung: Hirner-Wien, Houschka-Wien, Baimler-München, Pfitzner, Fromm, Deuschel, Uigenannt-Berlin, Dittrich, Hofmann-Leipzig, Schunk-Frankfurt aM., Theilig-Hamburg, Gohlke-Hamburg, Thielecke-Magdeburg, Dangelmaier-Süßen, Bernhard-München.

Zwischen den Fußballmannschaften der deutschen und der italienischen Wehrmacht kam es in Athen zu einem weiteren Freundschaftsspiel. Nachdem die Italiener kürzlich knapp gewonnen hatten, erzielte die deutsche Elf im Rückspiel ein 2:2 (2:2).

Den Tennis-Länderkampf mit Deutschland vom 10.–12. Oktober auf der Anlage des Akademischen Tennisklubs in Agram bestreitet Kroatien mit seiner stärksten Mannschaft, bestehend aus Puncec, Pallada und Mitic. Ersatzmann ist der junge Milan Branovic.

Der Ringer-Länderkampf, der für den 3. November in Helsinki zwischen Deutschland und Finnland vorgesehen war, hat auf Wunsch des finnischen Verbandes eine Verlegung erfahren. Er wird in das Programm des nächsten Jahres übernommen.

Der SC Charlottenburg eröffnet den Reigen der Waldlaufprüfungen mit der traditionellen Heinzenburg-Gedenkstaffel am 12. Oktober. Auch die Sonntage darauf werden verschiedene Waldlaufwettbewerbe bringen. Für den 2. November ist die Bereichsmeisterschaft in Aussicht genommen.

Steher im Mittelpunkt

Auch das heutige Ruhlebener Trabrennprogramm weist mit dem Frida-Magowan-Rennen über 2600 m wieder eine bessere Steherprüfung auf. Nachdem Adriatica ihre beiden letzten Rennen in schneller Kilometerzeit gewonnen hat, verdient sie erneute Beachtung. Frömming steht auch Kampfgesell, der vorn abgeht, zur Verfügung. Ein schwerer Gegner für die Frömmingschen Pfleglinge ist Marie Dear, sobald sie fehlerlos trabt. Auch Erdgeist und Christophorus sind augenblicklich in guter Form.

Ruhleben **Beginn: 12 Uhr**

1. Eilfried, Ilia, Fackel. — 2. Fahrt Frömming, Stall Gehle, Iacgan. — 3. Jaro, Silvester, Fahrt Jauß jr. — 4. Colonel, Café, Pulcheria. — 5. Extragon, Hen, Friedhelm. — 6. Fahrt Frömming, Marie Dear, Lilly Yord. — 7. Fahrt Frömming, Justitia, Fahrt Jauß jr. — 8. Alex, Waldfriedel, Holstenmartha. — 9. Don Juan, Coralie, Insulanerin.

HJ.-Reichsjugendfachwarte in Saalfeld

Für den 18. und 19. Oktober ist nach Saalfeld eine Zusammenkunft aller Reichsjugendfachwarte anberaumt worden. Diese Tagung bildet den Auftakt für die Arbeit im kommenden Jahr. Ihr schließen sich im Laufe der folgenden Wochen 28 weitere Tagungen an, auf denen der Gebiets- und Obergaufachwarten die führungsmäßigen und fachlichen Richtlinien für den neuen Arbeitsabschnitt gegeben werden.

Für die Leistungsgruppen der älteren HJ.-Jahrgänge sind für die Wintermonate 48 Lehrgänge vorgesehen. Den Anfang machen die Leichtathleten, die unter der technischen Leitung bewährter NSRL.-Fachlehrer in drei Gruppen (Laufen, Springen und Werfen) geschult werden. Für die Mädel und Jungmädel wurden in allen Sportarten insgesamt 24 Lehrgänge von der Reichsjugendführung anberaumt.

Dr. Herwarth Freiherr Fraß von Friedenfeldt ist als Unterarzt im Kampf gegen den Bolschewismus im Osten gefallen. Mit ihm verliert die Sportgemeinschaft SS Berlin, der er als SS-Scharführer angehörte, einen ihrer besten Kameraden, der deutsche Sport einen international bewährten Fechter und den Deutschen Säbelmeister 1940.

Die Mozart-Woche des Deutschen Reiches in Wien

Ein säkularer Anlaß — eine säkulare Leistung

Das Hauptreferat Kulturpresse in der Presseabteilung der Reichsregierung veranstaltete in der Kameradschaft der Deutschen Künstler in Berlin einen Presseempfang, auf dem zum ersten Male die glanzvolle Reihe der Veranstaltungen bekanntgegeben wurde, die aus Anlaß des 150. Todestages von Wolfgang Amadeus Mozart im Rahmen der Mozart-Woche des Deutschen Reiches in Wien vom 28. November bis 5. Dezember als einzigartige Gedenkfeier für einen der größten deutschen Genies geplant sind. Ein säkularer Anlaß gibt Gelegenheit zu einer säkularen Leistung; erklärte Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser. Der europäischen Bedeutung Mozarts entspricht die Verpflichtung Deutschlands als der Führungsmacht Europas zur würdigen Feier dieses deutschen Genies. Der Leiter der Musikabteilung im Propagandaministerium, Generalintendant Dr. Heinz Drewes, gab eine Übersicht über die geplanten Konzerte und umriß den Grundgedanken der Wiener Festwoche und der vielen Mozartfeste im Reiche: Mozart mit allen wesentlichen Werken zu Gehör zu bringen.

Der Plan zu dieser Mozart-Woche ist schon im Jahre 1939 gefaßt worden. Der Ausbruch und der Verlauf des Krieges konnten an den Absichten nichts ändern, denn der Krieg habe die kulturellen Positionen des Reiches nicht geschwächt, sondern gestärkt, wofür der Generalintendant die Tatsache anführte, daß die deutschen Kulturorchester während des Krieges von 135 auf 146 gestiegen sind.

Nach vielen vorbereitenden Veranstaltungen in allen deutschen Musikstädten, im Großdeutschen Rundfunk, während der Salzburger Festspiele und auch an den bedeutendsten Kulturzentren des europäischen Auslandes stellt die Mozart-Woche des Deutschen Reiches die Krönung dar. 24 Veranstaltungen umfaßt das offizielle Reichsprogramm, darunter die Aufführungen der Opern „Die Entführung aus dem Serail", „Cosi fan tutte" und „Don Juan". Namhafte Persönlichkeiten des In- und Auslandes sind zur Teilnahme geladen, als Dirigenten stehen zur Verfügung Richard Strauß, Clemens Krauß, Karl Böhm, Hans Knappertsbusch, Wilhelm Furtwängler und Hans Weisbach. Deutsche Arbeiter und Soldaten werden den Veranstaltungen beiwohnen, verwundete Soldaten sind als Ehrengäste geladen, für deutsche und ausländische Studenten ist ein Stipendium zum Besuch der Wiener Aufführungen geschaffen worden.

Generalreferent Dr. Thomas, Wien, brachte anschließend den Dank Wiens zum Ausdruck für die großzügige Förderung und Unterstützung, die die Pläne des Wiener Gauleiters beim Reichsminister Dr. Goebbels gefunden haben. Er teilte mit, daß die Stadt Wien noch eine eigene Mozart-Woche durchführen werde, um ein zusätzliches Rahmenprogramm von 60 Veranstaltungen durchzuführen. Hinzu tritt eine außergewöhnliche Mozart-Ausstellung in der Wiener Nationalbibliothek. Aus allen Erklärungen und Ausführungen ging hervor, daß es sich um eine der größten Kulturveranstaltungen handeln wird, die Wien als Musikstadt erlebt habe.

Der rhythmisierte Film

Es ist der Tonfilmtechnik in ihren kurzen Entwicklungsjahren gelungen, alle Schwierigkeiten, die sich in der Aufnahme und Wiedergabe gegenüber dem Stummfilm ergaben, zu meistern. Bis auf eine: die Synchronisation fremdsprachiger Filme. Es war bisher unmöglich, die Texte in volle Übereinstimmung mit den Mundbewegungen des Darstellers zu bringen. Wenn auch Anfang und Ende eines Sprechvorganges stimmten, so wurden doch dazwischen meist erhebliche Verschiedenheiten deutlich, die der Zuschauer störend empfinden mußte.

Nunmehr scheint es, daß auch hier die Vervollkommnung naht. Der Musiker und Physiker Carl Robert Blum hat sich lange Jahre mit dem Problem beschäftigt und den Weg gefunden, der zu einer sehr befriedigenden Lösung führte. Das technische Mittel des neuen Synchronisierungssystems ist das sogenannte Rhythmusband. Ein Kurvenschreiber nimmt den Sprachrhythmus des Textes auf. Nach diesem wird sodann die Übersetzung vorgenommen, so daß es gar nicht mehr notwendig ist, die Sprache nach dem Bild zu formen. Dadurch wird die Synchronisation nicht nur wesentlich vereinfacht, sondern in wirklich entsprechender Form ermöglicht. Es ist wohl zu erwarten, daß dieses deutsche Verfahren, das auch durch 29 Auslandspatente geschützt ist, die Verbreitungsgebiete des Filmes sehr erweitern wird.

olf.

Die Sendung Richard Wagners

Sonderlehrgang der Richard-Wagner-Schule in Detmold für den NS.-Lehrerbund

Detmold, 9. Oktober.

Das Werk Richard Wagners hat durch den Nationalsozialismus nach der Machtübernahme im ganzen deutschen Volke eine neue Wertung und Würdigung erfahren. Eine umfassende Darstellung und Würdigung seines Lebens, seines künstlerischen und weltanschaulichen Denkens und seines Musikschaffens zu geben, war Aufgabe eines Lehrganges, der auf Veranlassung des Reichswalters des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, für Musikerzieher aus den Reihen des NS.-Lehrerbundes in der Richard-Wagner-Schule in Detmold unter Leitung von Otto Daube stattfand. Die in Detmold geleistete Schulungsarbeit soll ein wertvoller Beitrag dafür sein, die Kunst des großen Bayreuther Meisters zu wahrem Volksgut werden zu lassen, die mehr denn je auch in die deutschen Schulen Eingang finden soll. Tägliche Vorträge und kritische Veranschaulichung vermittelten den Lehrgangsteilnehmern ein eindrucksvolles und zusammenhängendes Bild aus der Lebensgeschichte und dem künstlerischen Werdegang Richard Wagners bis zu seiner höchsten musikalischen Vollendung.

20 Jahre Hohnsteiner Handpuppenbühne. Die Hohnsteiner Handpuppenbühne, deren Leiter Max Jacob ist, blickt in diesen Tagen auf ein 20jähriges Bestehen zurück. Ihre Aufführungen, die richtungweisend für die deutsche Puppenspielbewegung wurden, gehörten zu den ständigen Programmpunkten auf den Ausstellungen des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit" und auf den großen KdF.-Fahrten nach Madeira und Italien. Im Laufe der Zeit schulen sich die Hohnsteiner noch eine zweite Bühne, die unter der Leitung von Hans Wickert steht.

Deutschlandreise des Florentiner Kammerorchesters. Im November wird das Florentiner Kammerorchester eine mehrere Wochen dauernde Konzertreise durch das Reich machen. Mit der Durchführung ist die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude beauftragt worden.

Bewährte Nachwuchslenkung

Die gegenwärtige Lage des Berufsnachwuchses ist durch drei Umstände gekennzeichnet: durch den Nachwuchsrückgang als Folge des Geburtenrückganges der Zeiten vor 1933, ferner durch den steigenden Bedarf der Wirtschaft und schließlich durch die eigentümliche Zusammenballung der Berufswünsche auf einige besonders beliebte Berufe. Die Steigerung des Bedarfes und die entgegengesetzte Entwicklung der Nachwuchszahlen haben zu einer solchen Spannung geführt, daß bei dem männlichen Nachwuchs seit dem Jahre 1939 allein die Zahl der zu besetzenden Lehr- und Anlernstellen größer ist als die Zahl sämtlicher männlichen Schulentlassenen.

Um für die zahlenmäßige Verteilung des Nachwuchses klare Unterlagen zu haben, hat bekanntlich der Reichsarbeitsminister seit 1938 einen Nachwuchsplan für die männlichen Jugendlichen, soweit sie nicht in akademische, Wehrmacht- oder Beamtenberufe gingen, aufgestellt und ausprobiert und ihn im Jahre 1941 zum erstenmal voll durchgeführt. Ein solcher zahlenmäßiger Verteilungsplan des Nachwuchses soll natürlich nur Richtlinien geben. Eine Anwendung von Zwang bei der Einstellung von Jugendlichen kann nicht in Betracht kommen. Das wesentliche Mittel liegt in den Aufklärungsmaßnahmen, die im engsten Einvernehmen von den Dienststellen der Arbeitseinsatzverwaltung mit der Schule und mit der HJ. durchgeführt werden.

Die ersten Ergebnisse über die Einstellung der Jugendlichen zu Ostern 1941 liegen nunmehr in den Ausführungen von Ministerialrat Dr. Stets im neuesten Reichsarbeitsblatt vor und geben einen Einblick in das Ergebnis dieses ersten Nachwuchsplanes und der damit verbundenen Aufklärungsaktion.

In der Landwirtschaft hat sich der männliche Nachwuchs, wie im Plan vorgesehen, in erfreulicher Weise von 100 000 auf 110 000 gesteigert. Wenn auch im Plan ein höheres Ziel (115 000) vorgesehen war, so darf man mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten gerade in der Landwirtschaft dieses Ergebnis mit Befriedigung feststellen.

Die Absicht, dem Bergbau eine größere Zahl von Nachwuchskräften zuzuführen und den Rückgang, der bereits in den vergangenen Jahren festzustellen war, auszugleichen, ist jedoch gescheitert. In Berücksichtigung der grundlegenden Bedeutung der Berufe der Steine und Erden war eine Steigerung vorgesehen, die in dem beabsichtigten Umfange auch erreicht worden ist; ein Erfolg, der gerade in Anbetracht der Schwierigkeiten, die diese Berufe in der Nachwuchsgestaltung bieten, sehr erfreulich ist.

In der Metallwirtschaft sind zahlreiche Lehrberufe infolge ihrer großen Beliebtheit in den letzten Jahren wesentlich übersetzt worden, so daß sie eine Drosselung erfahren mußten, nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf die anderen nicht minder wichtigen Berufe, die unter der einseitigen Übersetzung dieser Gruppe gelitten haben. Diese Drosselung ist grundsätzlich erreicht, aber nicht in dem vorgesehenen Ausmaß, sondern nur etwa zu einem Drittel.

Grundsätzlich kann aber gesagt werden, daß es in wesentlichen Zügen gelungen ist, dem Ziel des Nachwuchsplanes näherzukommen. Ein völliger Fehlschlag ist nur im Bergbau zu verzeichnen. Hier bedarf die Entwicklung angespanntester Aufmerksamkeit, insbesondere muß hier mit allem Nachdruck gegen die Ursachen angegangen werden, die Anlaß zu dieser Rückentwicklung geben.

Bisher mußten unter den überlaufenen Berufen besonders die Modeberufe der Metallwirtschaft und die kaufmännischen Berufe angesprochen werden. Nunmehr sind in den letzteren, also in der Gruppe der kaufmännischen Berufe, die angestrebte Rückführung als erreicht angesehen werden; eine weitere Drosselung erscheint nicht notwendig, um so weniger als im neuen Ostraum ein erheblicher Bedarf an männlichen Bürokräften zu erwarten ist. In den Metallberufen werden die überlaufenen Modeberufe weiter beschränkt bleiben müssen; von den Mangelberufen kann der des Schmiedes als befriedigt angesehen werden, während vor allem Dingen die Berufe des Formers, des Schlossers, des Klempners sowie des Rohrlegers (Gas-, Wasser- und Heizungsinstallateurs) noch weiter gefördert werden müssen.

Einer weiteren Steigerung und infolgedessen besonderer Aufmerksamkeit bei der Durchführung der Aufklärungsaktion und der Berufsberatung und Vermittlung bedürfen die landwirtschaftlichen Berufe, die Berufe der Bauwirtschaft und am allerstärksten der Bergbau. Weiterhin ist die Nachwuchszuführung zu verstärken für die Berufsgruppe der Forstarbeiter, insbesondere unter Ausnutzung der neueingerichteten Waldarbeiterlehre, die Berufe der Steine und Erden, hier vor allem im Steinmetzberuf und in den Lehr- und Anlernberufen der Glasindustrie, der Chemieindustrie, der Textilindustrie sowie des Bekleidungsgewerbes. Schließlich sind auch Einzelberufe noch besonders zu fördern, die Lehrberufe der Seeschiffahrt und Binnenschiffahrt sowie der Groß- und Einzelhandel.

Außerdem sind zwei Berufsgruppen zu beachten, die in dem Nachwuchsplan noch nicht aufgenommen sind, das sind alle Beamten- und Lehrerberufe; hier gilt es nicht nur den Nachwuchsmangel aus dem Nachwuchsrückgang der letzten Jahre auszugleichen, sondern auch die Aufgaben in Betracht zu ziehen, die in dem neugewonnenen weiten Raum der angegliederten Gebiete bevorstehen.

Eröffnung der Deutschen Ostmesse durch Reichswirtschaftsminister Funk

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk wird am kommenden Sonntag die Deutsche Ostmesse Königsberg mit einer Rede über „Ostraum wirtschaft im Rahmen der Wirtschaftlichen Neuordnung Europas" eröffnen.

Börse Berlin, 9. Oktober.

Die Aktienmärkte am 9. Oktober eröffneten uneinheitlich. Neben größeren Abschwächungen standen auch entsprechende Erholungen gegenüber. Späterhin hatte die festere Stimmung Oberhand. Die Kurse lagen um 1 bis 2 v. H. über dem Anfangsstande. Diese Entwicklung [illegible] darüber hinweggetäuscht, daß [illegible] nach wie vor fortbesteht. Am Markt der festverzinslichen Werte traten bei Reichsschatzanweisungen teilweise kleine Abschwächungen ein, während sonst das Kursniveau recht widerstandsfähig blieb.

Fritz Kühn

Werkstattausstellung im Kunstdienst

Der Kunst-Dienst, der vor Jahresfrist dem Altmeister der deutschen Kunstschmiede, Julius Schramm, eine Ausstellung widmete, eröffnete in seinen Räumen an der Matthäikirchplatz eine Werkstattausstellung, die die Leistung des erst 31jährigen Berliner Meisters Fritz Kühn aufzeigt. Dieser junge begabte Schmied hat in ganz kurzer Zeit eine achtbare Werkstatt aufgebaut, die an wesentlichen Aufgaben innerhalb des Bauprogramms namhafter Architekten beteiligt ist. Die Ausstellung gibt Proben von diesen Leistungen, die in der Gesamtheit keineswegs erschöpfend, in der Einzelheit aber die Sicherheit, den Fleiß, den Einfallsreichtum und das Gestaltungsvermögen dieses Kunstschmiedes beweisend. Ob er seine Gitter und Fensterverschlüsse mit abstrakten, aus den Möglichkeiten seines Handwerks sich ergebenden Elementen versieht oder — wie [illegible] für einen Fliegerhorst [illegible] Elemente behandelt — mit Tiermotiven ernster und lustiger Auffassung, bei denen der Rhythmus zum Thema Bewegung fand, nie ist der feste Boden des Handwerks verlassen, immer seine Steigerung durch schöpferischen Einfall erreicht oder angestrebt. Der von seinem Handwerk besessene Meister, der mit einem beachtlichen Buch über Kunstschmiedearbeit bereits an die Öffentlichkeit getreten ist, zeigt daneben als Einführung eine Lehrtafel, die vorzüglich als erste Begegnung dem Laien und dem Fachmann wesentliche Einblicke in die gestalterischen Möglichkeiten seines Handwerks gibt. Der erste Gesamteindruck dieser Schau: daß hier ein junger Handwerker bereits eine so bedeutende Leistung aufzuweisen hat. Hoffentlich hilft diese Ausstellung seinem Anschluß [illegible], denn der junge Meister hat der [illegible] Aufgaben kühne und [illegible] Vorschläge zu machen, die es [illegible] diskutiert zu werden.

Dr. Werner Rittich

[illegible] Sommersemester 1942 ab werden [illegible]semester laufend geführt und werden [illegible] Wochen dauern. Nach einer Entscheidung des Herrn Reichsstatthalters in Danzig-Westpreußen können von jetzt ab auch die Angehörigen der Volksgruppe 3 die Staatsbauschule besuchen.

„Heimkehr [illegible]", der Wiener Heimkehr-Film [illegible] und künstlerisch besonders wertvoll, jugend- und feiertagsfrei erhalten.

Staatsbauschule Graudenz. Am ersten Oktober eröffnete die Staatsbauschule Graudenz ihr zweites Semester, in dem ein erstes und ein zweites Semester geführt werden. Es ist außerdem beabsichtigt, ein Vorsemester einzurichten, in dem Bauhandwerker auf die Ausleseprüfung der Neuaufnahme vorbereitet werden. Dieses Vorsemester läuft erstmalig an der Staatsbauschule Graudenz vom 2. Januar bis Februar 1942. Anmeldungen hierzu nimmt der Oberstudiendirektor schon jetzt entgegen.

Der Generalintendant der Bühnen der Reichsmessestadt Leipzig hat das neueste Schauspiel von Hans Stieber zur alleinigen Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus angenommen. Im Mittelpunkt des „Schauspieler" betitelten Stückes stehen Ludwig Devrient und seine Gattin sowie E. T. A. Hoffmann.

Das erste Spieljahr der KdF.-Wehrmachtbühne. Die Wehrmachtbühne der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude hat während ihres ersten Spieljahres über 1800 Veranstaltungen für Soldaten gegeben. Sie verfügt über zwei Zelttheater und über einen dorflichen Theatersaal. Darüber hinaus wurde eine weitere Spielgruppe an der Front eingesetzt.

ADOX dr. Schleussner Fotofilm

Max Dreyer

Erdkraft

Ein Roman von Bauern und Fischern

27 Alle Rechte insbesondere das der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunkübertragung, vorbehalten. Copyright by Zentralverlag d. NSDAP., Franz Eher Nachf.

Ur schwieg. Seine tiefen schweren Augen, diese treuesten Wächter unter der Hut der mächtigen Brauen, blickten in sich hinein. Dann hob ihn seine stille Güte aus allen Zweifeln empor zu dem Vertrauen auf sein Blut und seine Art. „Du hast ein starkes Gefühl. Und das Starke hat immer noch recht behalten. Ich — du lieber Gott —" jetzt fiel er wieder in seine Müdigkeit — „was hab' ich denn noch mitzureden? Ich mit meinem verwelkten Dasein. Was sollen meine dürren Worte! Trostloses Rascheln im Abendwind" —

„Aber Ur!" Sie wollte ihn zärtlich an sich nehmen. Da hob er den Finger, horchte und deutete nach draußen. Seine Sinneswahrnehmungen waren immer noch rege, und er durfte sich auf sie verlassen.

Sie sprang ans Fenster. Wieder einmal hatte sie recht gehabt. Wotans gelehrige Schülerin. Das Wetter wollte umschlagen. Wind warf sich auf, zinnern, in matter Tücke blickte die Sonne durch den Nebel und verkroch sich dann unter schwarzem Wolkensaum.

Schwer und dunkel wurde die Luft. Da — ein paar jagende weiße Punkte. Ein Brausen — holt erst noch ein paarmal Atem, läßt die Flocken wirbeln und tanzen und rast dann los und peitscht die Kristalle vor sich hin. Und nun tobt da draußen das wilde weiße Heer.

Schneesturm, der gefürchtete.

„Und die jetzt auf dem Holm!" sagte Helmute sorgenvoll. „Sobald [illegible] weiter nicht auf —"

„Werden sie warten müssen mit ihrem Patent-Fahrzeug."

Mächtiger noch legte sich der Sturm ins Zeug. Helmute [illegible]nen. „Hoffentlich sind sie nicht [illegible] unterwegs."

Das Schneetreiben [illegible]te weiter, den ganzen Abend hindurch bis in die Nacht. Helmute fand keine Ruhe. Sie wollte zur Ruhe sich zwingen. Immer wieder sagte sie sich vor: er hat mir versprochen, nichts Waghalsiges zu tun. Er liebt mich und denkt an mich. Und er weiß, daß ich nicht bloß an ihn und uns beide, daß ich auch noch an ein Drittes zu denken habe.

Ja, und dies Leben in mir, es fordert, daß ich ruhig bin. Alles, was mich bewegt, erschüttert, ängstigt und quält und erschreckt, all das durchzittert auch dieses kleine [illegible].

Warum quäle ich mich so? Habe ich nicht das Recht, ruhig zu sein? Vertrauen [illegible] nicht, verlasse ich mich nicht [illegible]? Gibt er mir nicht die Kraft zur Ruhe?

Wenn nur der Wind sich [illegible] so gegen die Fenster werfen wollte [illegible], wo bekommt er all die Schneemassen [illegible]?

Immer wieder [illegible] sie aus dem Bett, nach dem Wetter zu sehen. Der weiße Sturm wollte sich nicht legen.

Dann wieder [illegible] sie böse über sich selbst. Was ist aus mir geworden! Was hat dieser Mann aus mir gemacht!

Darf ich so in Schwachheit verfallen? Hab ich nicht gerade jetzt die Pflicht, stark und tapfer zu sein? Will ich vielleicht einen Schwächling zur Welt bringen?

Und werde ich nicht geliebt und umsorgt und behütet!

Sind alle Frauen so in diesem Zustand? Das kann die Natur nicht wollen — ! —

Aber ich will mich nicht, will mich nicht auf die Nase werfen lassen von dieser Angst —

Klein — ist sie klein, ist sie [illegible] und wächst immer mehr — ist es [illegible] ob das Schicksal hier anklopft — [illegible]

Ahnungen — ich und A[illegible] — ich Helmute Wiekling von Ah[illegible] mich unterkriegen lassen!

Jetzt kam doch [illegible] Müdigkeit ihrer gesunden Natur über [illegible] sie schlief ein.

Als sie [illegible] warf die Sonne ihren [illegible] Glanz durch die schneeverpackten Fenster. Der Schneesturm hat ausgetobt. Wo [illegible]?

[illegible] wusch sie sich und zog sich an. Da, als sie das Zimmer verließ, wer kam ihr auf der Treppe leuchtend entgegen? Lorenz nahm sie in seine Arme. „Da sind wir."

„So, da seid Ihr! Du — so was darfst du nicht wieder tun!" Sie schalt, aber dabei schalt sie mehr auf sich selbst. Und schon läutete es in ihrer Stimme: „Gut, daß du wieder da bist!" Ihre Arme schlangen sich um seinen Hals, er fühlte das Beben in ihren Gliedern, eine leise Schwingung verriet ihm, daß ihre Augen feucht wurden.

Verlegen machte ihn sein Glück.

Etwas Bedürftiges — Helmute, seine Penthesilea, in der Hingabe, der zärtlichen Schwäche des Weibes — —

Dann lachte er sie liebevoll aus. „Ich habe dir doch in die Hand versprochen, daß wir bei Schneetreiben nicht fahren würden. Oder rechnest du mich zu den Kavalieren, die das kleine Ehrenwort selten halten und das große nie?"

Sie hatte zu sich selbst zurückgefunden und sprach jetzt ein tatkräftiges Wort. „Wenn du wieder so etwas anstellst, will ich jedenfalls dabeibleiben. Diese Unruhe so für mich allein halt ich einfach nicht aus. Das heißt allein — ein anderes leidet ja auch mit darunter. Also!"

Lächelnd spürte er in seinem Mannessinn ein Abwägen der Kräfte: ist das deine Abhängigkeit von mir, daß du mich gleich wieder eine Macht fühlen läßt?

*

Sie frühstückten mit Ur. Auch John war dabei. Lorenz mußte von Rolf erzählen.

„Wie ich es mir dachte — er hat sich sorglich eingedeckt. Er brauchte uns nicht, aber natürlich war er heilfroh über unsern Besuch. Und das Nachtquartier bei ihm — ein bißchen luftig, aber sonst aller Ehren wert. Im übrigen sitzt er bis über beide Ohren in der Arbeit — die Wintervogelwelt ist sein ganzes Entzücken. Seltenheiten erfreuen sein Herz. Er hatte eigentlich weniger Sinn für uns als für seinen Säbelschnäbler und den noch selteneren Steinwälzer, was John? Schließlich beschimpfte er uns sogar wegen unserer, wie er sagte, ebenso überflüssigen wie abenteuerlichen Hilfsaktion."

„Womit er nicht so unrecht hat", trumpfte Helmute noch einmal auf.

Ur beteiligte sich lebhafter an dem Gespräch. „Sag mal, euer absonderliches Vehikel — dieser Amphibienschlitten, der ja eigentlich ganz gut in unsere Welt hineinpaßt — ist der eigene Idee?"

„Gewiß, Ur. Wir haben nur eigene Ideen."

„Mir ist aber so, als hätte ich bei Polarfahrern schon von dergleichen gelesen", meinte der alte Herr schalkhaft.

„Das ist wohl möglich." Lenz hatte sein fröhlichstes Lachen. „Vor diesen Nacherfindern, die schon vorher da waren, ist man natürlich niemals sicher. Aber da du dich nun mal für unsern Erfindergeist interessierst — ich brauche deine Teilnahme an einem neuen großen, einem ganz großen Projekt."

„Der Himmel soll mich bewahren!" Das kam mit so ehrlichem Schrecken heraus, daß alle lachen mußten.

Lenz aber kam jetzt ungestört und ernstlich in Zug. Eingehend, in aller Ruhe, setzte er Ur sein elektrisches Windkraftwerk auseinander.

Wind! Wollte dieser zuerst dagegen einwenden. Er machte ein überlegen ablehnendes Gesicht. Aber das focht Lenz nicht an, er legte sich nun erst recht ins Zeug.

Darf all diese Himmelskraft nutzlos und sinnlos verfliegen? Soll jeder Windstoß ein Stoß ins Leere sein? Denkt wirtschaftlich, denkt vaterländisch. Wir erobern uns längst die Luft — aber zur Beherrschung der Luft gehört auch dies. Und hier Pionier sein, hier unserm deutschen Schaffen eine neue Macht unterwerfen — wenn das nicht lebenswert ist! Elektrizitätsmühlen! Elektrizitätsmüller! Ist das was, oder nicht? Das machen wir hier. Die andern sollen die Augen aufsperren. Und sollen es uns nachmachen.

Sie fühlten den Geist und eine Kraft hinter den Worten, mochten sie ihnen auch ins Phantastische hinübergreifen. Und Helmute, wenn auch die alte Sorge sie anfiel, blickte leuchtend zu ihm auf.

Ur aber, der fachmännischen Erwägungen nachgehen konnte, erhob sachliche Einwendungen. „Alles recht schön und gut — aber da es keine stabile Kraft ist, mußt du sie doch aufspeichern. Der Akkumulatorenbetrieb aber wird so teuer sein, daß das ganze Unternehmen nicht lohnt und darum aussichtslos wird."

„Das sind doch Äußerlichkeiten, Ur. Auf die Idee kommt es an! Wenn sie sich durchsetzt — und sie setzt sich durch — dann kommen nachher auch wie von selbst die verbilligten Akkumulatoren. Und du sollst hier im Kreise als Erster dich beteiligen und mit gutem Beispiel vorangehen. Dann spekuliere ich hier noch auf den alten Freiherrn von Zack, den Onkel meines Kriegskameraden Malte. Den ich schon längst aufsuchen wollte."

„Das tu!" Ur machte ein listiges Gesicht. „Ich bin gespannt, wie der Empfang ausfallen wird."

Lenz hatte fragende Augen. Helmute kam ihm zur Hilfe. „Das ist der schnurrigste Kauz, mit dem unser auch sonst ganz gesegneter Gau aufzuwarten hat."

„Ja", meinte Ur, „entweder schmeißt er dich raus, oder er betrinkt sich mit dir. Laß dir sagen, daß er die Kapseln von seinen Weinflaschen sammelt, um sich daraus einen Zinnsarg machen zu lassen. Noch hat er längst nicht genug, und dieses erbauliche Spiel wird ihm zu einer Art Lebensversicherung."

„Der Mann gefällt mir!" Lorenz klopfte sich auf die Knie. „Und der Gedanke mit dem Metallsarg — wem so etwas einfällt, gehört er nicht mit Haut und Haar in der Erfindungen Reich?"

Ur und Helmute aber warfen sich Blicke zu. Die sagten: toll, toll ist er in Fahrt — hier muß nun doch allmählich gebremst werden.

*

Tauwetter kam, die Schneedecke schmolz, ganz plötzlich setzte dann wieder harter Frost ein. Schlimm für meine Saaten, dachte Helmute — für unsere Saaten, so mußte sie schon denken. Lorenz, tätig von früh bis spät, ließ die Sorgen nicht an sich heran.

Er war mit den gründlichen Räumungsarbeiten auf dem Hofe fertig. Jetzt ging es an ein Durchforsten des Holzbestandes. Überall legte er selbst mit Hand an, diese Arbeitsgemeinschaft mit den Leuten war wie immer seine Lust und hielt die andern freudiger am Werk.

Nachmittags ließ er sich Kathinka satteln, die bewegt werden mußte — Helmute durfte nicht mehr reiten. Heute suchte er die Fischer in Wykhagen auf, „meine Marine", wie er sagte.

(Fortsetzung folgt)